tionsaustausch und Beratung tun und dürfte damit flexibler sein als eine Abteilung des Wirtschaftsministeriums. Die Verantwortung für das strukturpolitische Konzept behalten allerdings die Politiker, entsprechend müssen Vertreter von Landesregierung und Landtag im Aufsichtsratsgremium der Förderungsgesellschaft vertreten sein.
Mit den Reorganisationsvorschlägen des Wirtschaftsministeriums ist der Weg für eine effektive Arbeitsweise der Gesellschaft aufgezeigt. Allerdings ist der Vorwurf des Landesrechnungshofes, nur 300 von 1775 durch die Gesellschaft beratenen Unternehmen hätten sich in Nordrhein-Westfalen angesiedelt, etwas sachfremd, 10–15% sind eine gute Erfolgsquote.
Hauptaufgabe der Kooperation zwischen Land und Gemeinden bei der Wirtschaftsförderung ist die Beseitigung des kommunalen Wettlaufs um Industrieansiedlungen. Wenn hier landespolitische Ziele Platz greifen sollen, ist eine verbesserte gegenseitige Information zwischen Land und Gemeinden erste Voraussetzung. Hiermit sollte die Förderungsgesellschaft beauftragt werden. Personelle Verflechtung zwischen der Landesgesellschaft und den regionalen und kommunalen Wirtschaftsförderungsgesellschaften durch gegenseitige Beteiligung in den Beratungsgremien ist eine weitere Möglichkeit abgesicherter Koordination.

F.D.P.: Wird die Wirtschaftsförderung angekurbelt?

Nordrhein-Westfalen ist ein Wirtschaftsraum im Wandel. Den sich verändernden wirtschaftlichen Gegebenheiten haben sich die wirtschaftspolitischen Aufgaben und Ziele anzupassen. Das gilt auch für die Gesellschaft für Wirtschaftsförderung (GfW) als Beratungsgesellschaft für standortsuchende Unternehmen.
Die F.D.P.-Fraktion begrüßt die Vorschläge des Wirtschaftsministers Dr. Horst-Ludwig Riemer zur Reorganisation der Gesellschaft für Wirtschaftsförderung. Entscheidend kommt es ihr darauf an, der GfW den Freiraum zu geben, möglichst flexibel und unbürokratisch operieren zu können. Wir sehen deshalb die Eingliederung in ein Ministerium als unpraktisch an, zumal sichergestellt ist, daß die Tätigkeit der GfW mit den Zielen der regionalen Wirtschaftspolitik abgestimmt ist.
Die F.D.P. hält es für richtig, daß die Beratungsaktivitäten der GfW auf die Problemgebiete Nordrhein-Westfalens konzentriert werden. Das Sondermanagement für Großprojekte und Ansiedlungen von besonderer Wichtigkeit für Nordrhein-Westfalen ist eine gute Lösung. Die Verstärkung der Außenberatung bewirkt, daß standortsuchende Unternehmen bereits in einer sehr frühen Phase ihrer Entscheidungen angesprochen werden können. Die Innenberatung wird mehr als bisher auf die Informationswünsche der Unternehmen eingehen können. Ein gezieltes Marketing zur Verbesserung der Akquisitions- und Öffentlichkeitsarbeit und die Intensivierung der Kontakte und der Zusammenarbeit mit örtlichen und regionalen Wirtschaftsförderungsgesellschaften sowie mit kommunalen Ämtern für Wirtschaftsförderung vervollständigen die notwendige neue Konzeption für die GfW.

Porträt der Woche

Alfred Gaertner (SPD)

Sohn eines aktiven preußischen Offiziers, der Kurt Schumacher sympathisch fand, auf der Bühne Homburg und Piccolomini, im Beruf Vertreter des Bundesbeauftragten für den Zivildienst, als Parlamentarier justizpolitischer Sprecher seiner Fraktion – der SPD-Landtagsabgeordnete Alfred Gärtner spielte und spielt viele Rollen.

Zuerst verkleidet und geschminkt, denn nach seinem Abitur ging Gaertner aufs Bühnenfach los, dem Rat eines Patenonkels folgend. Nach dem Besuch der renommierten Max-Reinhardt-Schule in Berlin erhielt der damals 25jährige 1955 im schwäbischen Memmingen einen „Fachvertrag als jugendlicher Held und Liebhaber", spielte „alles, was gut ist", trat dann auf in Hof an der Saale, Essen und zu Sommerzeiten bei gutem Wetter im Freilufttheater auf der Lorelei.

Sosehr ihm auch die Bretter, auf denen er Held und gut war, die Welt bedeuteten und wohl auch noch bedeuten, „Theater allein genügt nicht, wenn man etwas am Kulturbetrieb ändern will", fand er, schminkte sich ein für allemal ab und verpflichtete sich selbst für eine ganz andere Rolle. 1958, ein Jahr nach seinem Eintritt in die SPD, wagte Gaertner, schon verheiratet und Vater zweier Kinder, den Neubeginn.

Ausgestattet mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung und beachtlichem „Speichervermögen" („mein gutes Gedächtnis habe ich vom Rollenlernen"), machte er schon nach drei Jahren sein juristisches Referendarexamen. Was dann jedoch kam, hatte mit Kultur und Bühne gar nichts mehr zu tun: Finanzpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion im Kreistag Bonn-Land, Dezernent für Recht, Sicherheit und Ordnung, mit der Finanzplanung betrauter persönlicher Referent des Stadtkämmerers in Bonn und seit 1970, was Offizierssohn Gaertner nach wie vor ist, Vertreter des Bundesbeauftragten für den Zivildienst.

In den Düsseldorfer Landtag zog er Oktober 1972 als Nachfolger des tödlich verunglückten Hans-Joachim Bargmann ein. Und erst hier schloß sich für ihn wieder der Kreis, denn wie vor ihm Bargmann, kam er in den Kulturausschuß. Nachdem er sich erst einmal um die Hochschulpolitik kümmerte – das verabschiedete Studentenwerksgesetz trägt deutlich seine Handschrift – widmet er sich jetzt, wie könnte es anders sein, dem Theater und dessen Strukturreform. Daß er, ebenfalls Mitglied des Justizausschusses und seit Dezember justizpolitischer Sprecher seiner Fraktion, das Theater und die Kultur bald wieder aus dem Auge verlieren könnte, fürchtet Gaertner nicht: „Ich brauche wenig Schlaf".

Dem Streiter für ein flächendeckendes Angebot an Repertoiretheatern und – auf der anderen Seite – für Rechtsberatung Minderbemittelter durch die öffentliche Hand, der von Bonn aus außerdem noch neue Einsatzfelder für Kriegsdienstverweigerer sucht, macht die Tätigkeit als Abgeordneter „richtig Spaß".

Leidtragende des Engagements in derart vielen Rollen sind natürlich Gaertners Frau, der 18jährige Sohn und die 15jährige Tochter. Wenngleich die als Bonner Stadträtin ebenfalls von der Politik beanspruchte Frau für die „politischen Eskapaden" ihres Mannes Verständnis hat, so „deprimiert" es ihn doch, „daß man so wenig Zeit für die Familie hat". Nur selten findet Hobbykoch Gaertner Zeit, sein Lieblingsgericht Spaghetti mit Curry-Sauce und Hammelfleisch anzurichten und sich an seinen Weinbeständen (rund 800 Flaschen) zu laben.

Christoph Lütgert